



HEITERE BLÄTTER

redigirt und herausgegeben
von
ADOLF HATSEK.

Nr. 14. Abonnements übernehmen alle Buchhandlungen,
Postämter und Zeitungsverleiher, wie auch die Expedition:
Budapest, VII., Karlsring 7. 1898. Für den österreichischen Buchhandel Auslieferung in Wien
bei Robert Weiss, I., Wollzeile 15. V. Jahrg.
Erscheint jeden Samstag.
Preis vierteljährig: Inland fl. 1.— Deutsches Reich Mark 2.— Einzelne Nummer 10 Kreuzer.

— Missverstanden. —



— „Werden Sie Austern essen?“
— „Natürlich, warum soll ich gerade an solch heiligem Feiertag nicht essen?“

Meteorologisches.

Fremder: „Das ist merkwürdig hier regnet es immer Vormittags und Nachmittags ist hübsches Wetter.“

Einheimischer: „Ja, das kommt daher, weil wir hier Vormittags Nachmittags- und Nachmittags Vormittagswetter haben.“

Auch eine Kunst.

Die Artigkeit setzt Dich in Gunst;
Mit Art unartig sein ist eine Kunst!

Unter den Contiffen.

Regisseur: „Gleich wird das Stichwort für Schweizer fallen.“

Schauspieler: „Zum Kukuk, jetzt weiß ich nicht, hab' ich den Spiegalberg schon erkrochen oder nicht.“

Prahlerci.

— „Sie verlassen unsere Gegend, Herr Förster?“

— „Muß ja! Seitdem die Hasen wissen, daß ich hier jage, verläuft sich alles.“

Beim Antiquar.

— „Bitte, haben Sie vielleicht überspielte Karten?“

— „Karten führen wir überhaupt nicht.“

„Nun, ich meine Landkarten.“

„Ja, die Weiber! . . . die Weiber!“

Der Rentier Nicolaus Abendslegen, ein kleines, schwächtiges, zitteriges Herrchen, kauerte in seinem Lehnstuhl und hatte diese seine stereotype Redewendung schon wieder mehrere Male ängstlich vor sich hin gemurmelt. In seinen zitternden Händen kritterte das Morgenblatt. Seine Blicke durchflogen mit einem Ausdruck fürchtbarer Spannung einen Localbericht. Graufige Liebestragödie — Untreue der Geliebten — Küchenmesser — Revolver — Blut — Leichen. — Wie Gorgonenhäupter hoben sich diese Worte ihm aus den Zeilen entgegen . . . Und doch! Eine Gänsehaut unter einem warmen Schlafrock hat etwas Behagliches! Solche Liebestragödien waren Herrn Abendslegens liebste Lectüre! Er war Weiberfeind! Dieses Unheil, das da vor ihm in den Zeilen kochte, dessen Anfang und Ende immer das Weib war, konnte ihn nie erreichen. Er hatte das behagliche Gefühl eines Menschen, der geborgen hinter einem warmen Ofen sitzt, während draußen das Unwetter tobt und die Windsbraut heult wie mit Millionen freischender Weiberstimmen . . . Ja, die Weiber — die Weiber! Wassernixen sind's auf dem Meere des Lebens, versüßlicherisch winken ihre weißen Arme, und schmeichlerisch locken ihre Sirenengefänge . . . Wehe dem Schiffer, der sich locken läßt!

„Guten Morgen, Herr Abendslegen!“

„Guten Morgen, Dorothea!“

Ei, ei, Herr Abendslegen, wie kommt der Feind der Weiber zu diesem hübschen, kleinen, drallen Persönchen? Fräulein Dorothea Strumpf, Herrn Abendslegens Haushälterin, brachte Kaffee und Frühstück. Wirklich, gar nicht übel; zwar nicht mehr ganz jung, vielleicht schon in dem hochgradig heiratsfähigen Alter, aber vorvortrefflich konservirt. Die Zeit war galanter Weise spurlos an ihr vorübergegangen. Die kleine Person war rund und glatt wie ein aus der Schale gepelltes, hartge'ottenes Ei, womit aber nicht auf eine hartgesottene Sünderin angespielt sein soll. Um Gotteswillen, Fräulein Dorotheas Tugend war so rein und fleckenlos wie die weiße Schürze, die sich wie ein Schneefeld von ihrem Busen über ihr kokettes Kleidchen ergoß. Ja, allerliebste kokett war sie auch gekleidet; hinter jeder Falte, aus jedem Winkeln ihrer Kleidung schien gleichermaßen ein Fräulein Eitelkeit hervorzulagen und zu sichern . . . Herr Nicolaus Abendslegen hatte flüchtig bei Erwiderung ihres Morgengrußes aufgeblickt, dann aber eiligt, gleichsam erschreckt seine Blicke in die Spalten seiner Zeitung retirirt . . . Ein gefährliches Parquet für weiberfeindliche Blicke, Dorotheas ruader, draller Busen!

Das Ordnen des Frühstücktisches machte heute sonderbar viel Schwierigkeiten. Die Zuckerdose hatte immer noch nicht ihren rechten Platz, der Theelöffel klapperte immer noch wieder gegen seine Tasse — hin und wieder warf Dorothea einen verlegenen Blick zu Herrn Abendslegen herüber: sie schien etwas auf dem Herzen zu haben und getraute sich doch nicht recht . . . Herr Abendslegen rückte unruhig hinter seiner Zeitung hin und her! Was mochte das Weibsbild wollen? Warum ging sie nicht? Sie hatte etwas vor! Liebe — Heirath, diese Schreckgespenster stiegen vor seinen Augen auf und verperrten ihm beinahe die schöne Aussicht auf seine neu entdeckte Mordgeschichte mit dem behaglichen Titel „Entsetzliches Familiendrama!“ Sonderbar! Die Nähe eines weiblichen Körpers machte den Weiberfeind immer nervös . . .

„Herr Abendslegen! . . .“ Dorothea hatte sich endlich übermunden.

„Was — wünschen — Sie, Dorothea?“ stotterte es hinter

der Zeitung . . . Abendslegens Aufmerksamkeit klammerte sich ängstlich an das „entsetzliche Familiendrama,“ eine rettende Planke in diesem Meer von Unruhe . . .

„Ich habe in der letzten Nacht einen Traum gehabt, ich — ich möchte Ihnen den gerne erzählen!“

Ein Traum? Herr Abendslegen fuhr auf, wie von einer Nadel gestochen! Sollte es schon so weit mit ihm gekommen sein, daß ein Frauenzimmer von ihm träumte . . . Um Gotteswillen, er, Nicolaus Abendslegen in den Träumen eines Weibes!

„Bitte — erzählen Sie!“ brachte er mühsam heraus, indem er resignirt in seinen Lehnstuhl zurücksank — er war bereit, Alles über sich ergehen zu lassen!

Aber er konnte aufathmen: es war harmlos, ganz harmlos! Dorothea hatte nur von einem Lotterielose (777 war die Nummer) geträumt, und sie hatte ein großes Feuer im Traume gesehen, und Feuer im Traume bedeutet Geld! Deshalb wolle sie mal ein Achtel von der Nummer versuchen; in den nächsten Tagen sei die letzte große Ziehung der Staatslotterie. Und ob Herr Abendslegen wohl so freundlich sein wolle, ihr 10 Mark (ungefähr 10 Mark koste das) vorzuschießen; sie hätte augenblicklich nicht —

Herr Abendslegen wartete nicht das Ende ihrer Worte ab; in nervöser Hast griff er in seine Tasche und legte ihr das verlangte Geld auf den Tisch.

„O, ich danke bestens, Herr Abendslegen — danke — danke —“

Die Thür hatte sich hinter Fräulein Dorothea Strumpf geschlossen. Herr Abendslegen that einen tiefen, tiefen Athemzug, als wollte er weiß was aus seinem Innern herausholen! Darauf machte er sich von Neuem an die Lectüre des „entsetzlichen Familiendramas“ — er schien wieder der Alte Abendslegen zu sein . . .

„Nein, sie ist zu hübsch . . . ich muß ihr aufkündigen . . . sie ist zu hübsch, zu hübsch!“ murmelte er plötzlich aufgeregt vor sich hin und hüllte sich zitternd in seinen Schlafrock, als sei er seine schützende Weiberfeindschaft . . .

* * *

Es war Ende Winter und Thauwetter. Der Schnee, der einst so rein und weiß vom Himmel gefallen war, verwandelte sich in einen grenzenlosen Schmutz — das alltägliche Los alles dessen, das mit unserer Erde in Berührung kommt. Fräulein Dorothea Strumpf stüpfte vorsichtig, die Röcke etwas aufgehoben, durch die schmutzigen Straßen. Ihr rundes Gesicht strahlte wie eine Frühlingssonne — man konnte fast auf den Gedanken kommen, das Thauwetter rührte vor ihrem Gesicht her. Ihr Weg galt der erträumten Glücksnummer. Herrn Abendslegens Goldstück hielt sie ängstlich in der Tasche mit der einen Hand umschlossen, als ob es ihr ent schlüpfen könne. Und wirklich, das kleine Goldstück hatte zuweilen ganz sonderbare Gelüste. Dorothea ließ sich hie und da von einem verführerisch aufgeschmückten Schauensitzer überreden, stehn zu bleiben und die ausgelegten Herrlichkeiten zu mustern — dann braunte ja das Gold jedes Mal wie Feuer in ihrer Hand, als ob es seinen Kerker sprengen und für irgend eins der Armbänder oder Corsette oder ein Paar koketter Stiefelchen (je nach der Branche des Geschäftes) verausgab werden wolle . . .

„Ah!“ Mit einem leisen Ruf der Verwunderung hemmte Dorothea ihre Schritte vor einem Confectionsgeschäft. Ja, wahrhaftig, allerliebste! Da war ein Sommerhut ausgelegt — eine

Berle von Sommerhut! Ueber und über mit Blumen besät, gleich er einem Frühling en miniature, und aus diesem Frühling erhob sich (ach, das sah reizend aus!) ein kleiner bunter Colibri, die schillernden Flügel weit ausgebreitet, als fliege er einem fernen Lande voll Glück und Liebe zu. . . Und wie seltsam das war (fast, als sei's die Stimme des Schicksals!) der Hut war gerade mit 10 Mark ausgezeichnet! Das Goldstück in Dorotheas Hand kam wieder auf seine alten Einfälle; sie mußte krampfhaft die Hand zusammenpressen. . . Aber das war keine Frage, Effekt würde sie mit dem Hut machen. Sie rechnete nach. Es waren nur noch ein paar Wochen bis zum Frühling. Vielleicht — vielleicht — es hat schon eher ein Hut Wunder gewirkt. . . Glück — Liebe — Heirath, wie verführerisch klingen diese Worte, auch wenn sie nur gedacht werden, in den keuschen Ohren einer schon ältlichen Jungfer, die gar zu ungern ihren Beruf als Weib verfehlen möchte! In Dorotheas Köpfchen begann ein heißer Kampf zwischen Aberglaube und Vernunft. . . Der Aberglaube führte den Traum und die Glücksnummer in's Gefecht, die Vernunft hatte sich hinter dem Sprichwort „Träume sind Schäume“ verbarrt. . . Da letztere schließlich von der weiblichen Großmacht „Eitelkeit“ unterstützt wurde, hatte wirklich einmal die Vernunft die außergewöhnliche Ehre, im Kopfe eines Weibes einen Sieg davonzutragen. . .

Dorothea verschwand im Laden, um den Gegenstand ihres Wunsches „wenigstens einmal aufzupassen“! Wenige Augenblicke später hatte das kleine Goldstück seine Gelüste befriedigt, und Fräulein Dorothea Strumpf war im Besitze eines neuen Sommerhutes. . .

Zu derselben Zeit ungefähr kaufte ein dicker Metzgermeister das letzte Ahtel der Nr. 777 — Aeme Glücksnummer!

Herrn Nicolaus Abendsiegen ging es schlecht. An jenem verhängnißvollen Morgen durch seine Haushälterin aus seinem schönen, sicheren Gleichgewicht gebracht, hatte er dasselbe noch nicht wiederherzustellen vermocht. Es schien fast, als hätten Dorotheas Blicke einige Risse und Löcher in seine Weiberfeindschaft gesengt; sie gewährte ihm nicht mehr den alten Schutz, er fühlte sich darin nicht mehr so behaglich und geborgen. . . Ja, in einer Nacht hatte er sogar von einem kleinen, runden, drallen Persönchen geträumt, und dasselbe hatte eine verzweifelte Ähnlichkeit mit Fräulein Dorothea Strumpf gehabt, als ob es eine Zwillingsschwester von ihr gewesen. . .

Und doch waren dies nur Vorboten, gleichsam Sturmvögel, welche dem kommenden Unglück voranzfliegen!

Einige Tage später. Am Nachmittage war die letzte Ziehung der Staatslotterie beendet worden, und Herr Abendsiegen kehrte Abends in einer fürchterlichen Aufregung von seiner Stammeckpe heim. Nr. 777, Dorotheas Glücksnummer, war mit dem großen Lose herausgekommen — soeben hatte er diese Neuigkeit brüthwarm aus den Abendblättern empfangen.

Was war binnen wenigen Tage aus dem ruhigen, zufriedenen, würdigen Herrn Abendsiegen geworden! Es war beim Zubettgehen. In den Rock, den er soeben ausgezogen, wollte er wahrhaftig mit seinen beiden Beinen hinein — die Hose versuchte er dann wieder als Rock anzuziehen. . . Ach, er war völlig aus dem Häuschen. Seine schöne Weiberfeindschaft, die ihn so warm gefessen gegen die Unbilden und Stürme des Lebens, flatterte in Lumpen und Fegen wie ein Bettlerkleid. Und er kam sich auch wie ein Bettler vor. Er setzte sich auf den Rand seines keuschen (wer weiß, wie lange noch keuschen?) Junggesellenlagers und fing an, zu grübeln — es waren trostlose Grübeleien! Der

Weiberfeind lag im Sterben, und Herr Abendsiegen fühlte das mit qualvoller Deutlichkeit. Dorothea Strumpf allein hätte er am Ende doch noch wieder in die Flucht geschlagen, aber die reiche Dorothea, das kleine runde Persönchen mit dem Verschönerungspflaster eines gewonnenen, großen Loses — nein, das ging über seine weiberfeindlichen Kräfte! All die alten, lächerlichen Phrasen gegen das Junggesellenleben, all die alten, dummen Ideale von Ehe und Eheglück — Gespenster von Wünschen, die längst in ihm gestorben, tauchten wieder in ihm auf und begannen vor einen Augen eine trügerische Fata Morgana aufzubauen. . . O Gott, einmal war es ihm sogar, als höre er Kindergeschrei!

„Nein, nein, ich hasse die Weiber!“ rief er fast laut und stand mit einem jähen Ruck auf, als ob er etwas Lästiges abschütteln wolle. — Es war das letzte Aufblättern einer verlöschenden Willenskraft.

Nach einer in unruhigen Träumen qualvoll verbrachten Nacht machte Herr Abendsiegen am andern Morgen seiner Haushälterin — einen Antrag! Ein saures Stück Arbeit; dicke Schweißtropfen standen ihm dabei auf Stirn und Nase. Dorothea war so erstaunt, daß sie beinahe vergessen hätte, das „Ja“ zu lispeln, welches natürlich ihre Antwort auf einen so „ehrenvollen Antrag“ war. Daß ihr von dieser Seite noch einmal die heißersehnte Erlösung kommen würde, hatte sie sich in ihren kühnsten Träumen nicht träumen lassen! Vom großen Lose fiel kein Wort; Dorothea schien noch keine Nachricht zu haben, und Herr Abendsiegen war es so auch am liebsten, da sein Antrag einen unheimlichen Anstrich behielt.

Acht Tage später fand die Hochzeit statt. . .

Aemer Nicolaus Abendsiegen! Das war ein gewaltiger Sturz von dem großen Lose auf den neuen Sommerhut der Frau Dorothea Abendsiegen geb. Strumpf! In der Lotterie des Lebens gibt es nun einmal auch viel mehr Nieten als Gewinne und wenn der Mensch Pech hat —

„Ja, die Weiber! . . . Die Weiber!“

Erklärt.

— „Wissen Sie, warum die alte Jungfrau Schnipser immer von E m a n c i p a t i o n spricht?“

— „Nun, warum?“

— „Weil darin das Wort M a n n vorkommt!“

Unberechenbar.

So unberechenbar unter dem Mond
Ist kein Geschöpf wie die Frau:
Die Graue färbt sich die Haare blond,
Die Blonde pudert sie grau.

Merkwürdig.

In dem Hause, in welchem der Dr. Schneider wohnt, ist eine Dame gestorben. Als der Doctor von seinen Visiten nach Hause kommt, sieht er den Leichenwagen vor der Thür und bricht verwundert in die Worte aus: „Nanu, wer mag denn hier gestorben sein — ich behandle doch Niemanden in dem Hause?“



G'foppt!

Der Wastel 'mal zum Doctor geht
Und sagt, dass er schlecht hört,
Der schreibt auch gleich a Salben auf,
Und meint, der Nerv ist g'stört.
Doch traut der Wastel nicht dem Arzt,
Lauft zu an andern g'schwind
Und klagt dort über Augenschmerz,
Fast scheint's ihm, er sei blind.
Der Doktor schreibt a Salben auf,
So wie sich das gehört,
Schwach ist das Aug, der Nerv meint er,
Der is a wen'gl g'stört.
Der Wastel aber lacht und meint,
Fix Laudon Kruzifix!
Dö Zwa zerbrechen sich die Köpf —
Und mir — mir fehlt gar nix!
Dr. M.

Beruhigung.

In ein Eisenbahn-Coupé tritt ein Passagier und wirft rücksichtslos seinen Handkoffer auf einen im Gepäckneze liegenden Damenhut.

Dame (welcher der Hut gehört, entsetzt): „Um Gotteswillen, mein Hut!“

Passagier: „Fürchten Sie sich nicht, — er fällt nicht herunter!“

Scheinbarer Widerspruch.

— „Gestern hab' ich ein neues Stück beendet!“

— „Fangen Sie schon wieder an!“

Entrüstung.

Bauer: „Bitt, Herr Burgermaster, i möcht Ihna a fette Sau verehren.“

Burgermaster: „Was? Hinaus mit Dir, aber — wo is denn die Sau?“

Gelungene Ansrede.

Feldwebel: „Sie schießen ja sehr schlecht nach der Scheibe.“

Soldat: „Ale bitt ich gehurschamst, Bane Feldwebel, schieß' ich ganz gut, sieht aber Scheibe sehr schlecht.“

Wunsch.

Spiele kosend, milder Wind,
Mir um Haar und Wangen,
Trag' mein Liedchen hin geschwind,
Wo die Rosen prangen.
An dem Orte, wo ihr Duft
Tröstend haucht den Frieden,
Wo sie einer Theuren Gruft
Schmückt das Grab hienieden.

Spiele kosend, milder Wind,
Trag' auf Deinen Schwingen
Hin mein Lied, wo Rosen sind
Dortin soll es dringen.
Und wo eine Rose blüht,
Künd' ihr mein Verlangen,
Das auf ihrem Grabe sie —
Alle mögen prangen!

A. Hatsek.

Beweis.

Lieutenant A.: „Kalt draußen?“

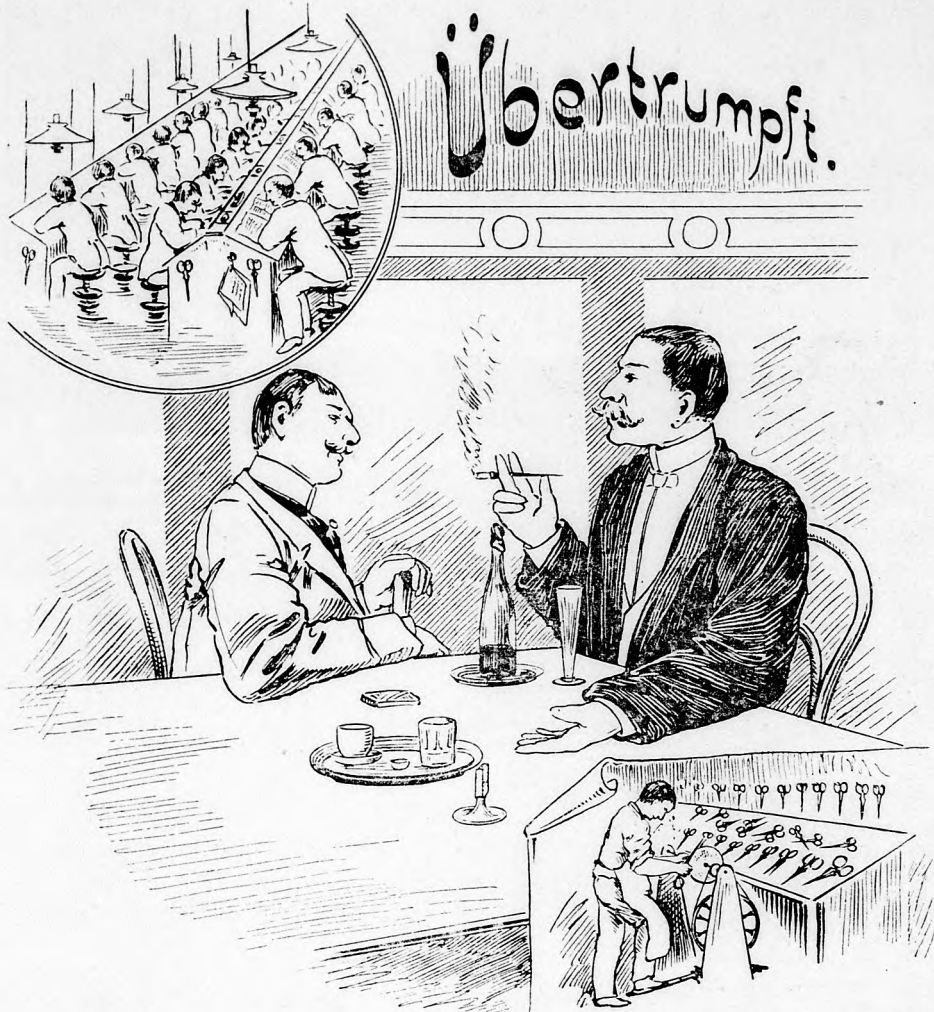
Lieutenant B.: „Mörderisch! Kein Fenster geöffnet worden, wie ich eben über Promenade ging!“

Zweierlei Wünsche.



— „Diese Dame kenne ich von Seh'n.“

— „Und ich sehne mich sie zu kennen.“



1. Redacteur: „In unserer Redaction sind einige Hundert Menschen damit beschäftigt, die eingelaufenen Arbeiten zu lesen.“
 2. Redacteur: „Das ist gar nichts! Wir haben eine eigene Werkstätte, wo Tag und Nacht die Scheeren geschliffen werden, welche wir zum Ausschneiden der Artikel benötigen.“

Schmeichelhaft.

Dame: „Darf ich bitten, mir behilflich zu sein, ich bringe meine Jacke allein nicht herunter.“

Herr (Fleischhauer, die Jacke herunterziehend): „Ach Herrjägerl, sind das enge Ärmel, da ziehe ich ja viel leichter einer Kuh die Haut ab, als Ihnen diese Jacke.“

Ein zärtlicher Gatte.

Gast: „Dieser Schweinsbraten ist so zäh wie Leder, geben Sie mir ein Stück Papier, damit ich ihn wenigstens meinem Hund nach Hause tragen kann, der wird ihn fressen.“

(Zuhause.)

Gatte: „Sieh'st Weiberl, da bring' ich Dir 'was Feins, nicht wahr, ich denke immer an Dich?“



Im Orpheum. „Nein, wie frech diese Person tanzt, ein Glück, daß mein Mann net da ist.“

— Vertrauensvoll. —



Frau: „Sie lassen sich von Jedem betrügen Jema...“ — Stubenmädchen: „O nein, mein Franz betrügt mich nicht.“

— Ansfichtsfache. —

Erstes Dienstmädchen: „Wie gefällt Dir denn Deine neue Herrschaft?“

Zweites Dienstmädchen: „Ach, das sind furchtbar schmutzige Leute, die waschen sich den Tag über manchmal zehnmal!“

— Der leichte Schneider. —

Meister (zum Lehrlingen): „Franzl, reich mir einen Faden Zwirn.“

Lehrlinge: „Da ist er, aber Meister, net hängens Ihna auf.“

— Belehrt. —

Sorvátb: „Main Frailain, mon sogt in daitfcher Sproch' nicht die Macht der Gewohnheit, sondern dos macht die Gewohnheit.“

Splitter.

Das Altern ist Keinem erspart geblieben;
Auch macht es Keinem Pein,
Der's in der Jugend jugendlich getrieben.

*

Zeigst Du im Sonntagsrock Dich nie,
Man hält Dich für ein Alltagsvieh.

*

Wer nicht als Corporal
Gerieht in Zorn einmal,
Bringt's nie zum General.

*

Klag' nicht, wenn einsam und verlassen
Du stehst an bösen Lebenstagen;
Wohl nimmt die Welt an Deinen Freuden Theil,
Jedoch die Leiden musst allein Du tragen.

*

Es geht ja Alles in der Welt,
Nur darauf kommt es an, wie man sich dazu stellt.

*

Eine Stimme spricht im Herzen:

Hoffe Du!

Eine Stimme spricht im Herzen:

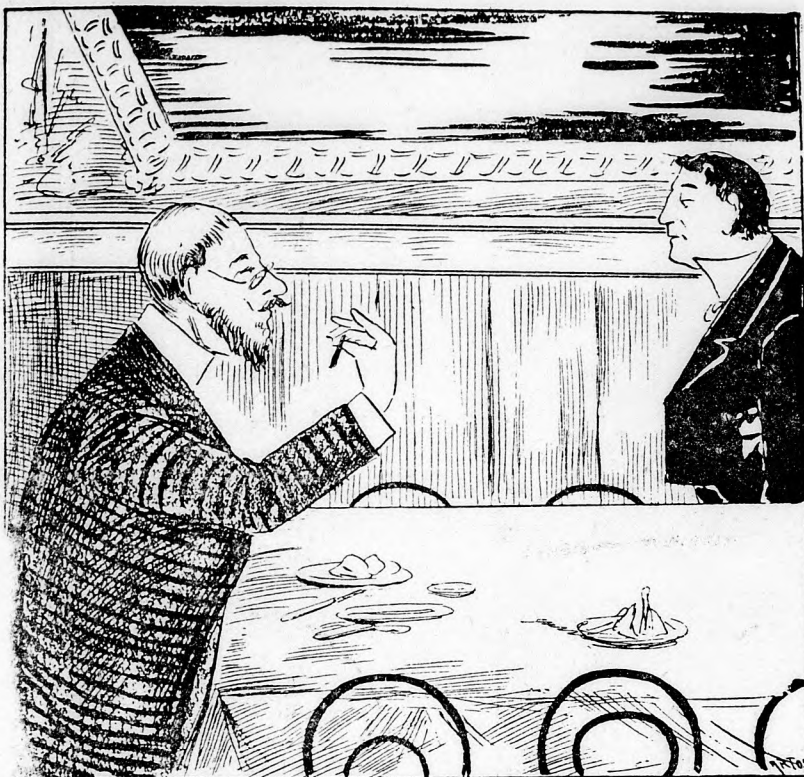
Klage Du!

Verstand, der schweigt dazu.

Der benebelte Michel.



— „Wo i hingeh'n mag, der Mistbua lauft immer hinter mir her!“



— „Sie Kellner, wie kommt das, in dem Gulyás lag ein eiserner Nagel?“
 — „Bitte gnä' Herr, unsere Köchin ist so ein verrücktes Ding, was in der Küche umherliegt, schmeißt sie ins Gulyás hinein.“

Lenzgeheimniss.

Finklein am Aste sitzt,
 Singt, als verständig ich's,
 Quellchen am Ufer blitzt,
 Rauscht, als empfand' ich's,
 Blümlein im Grunde steh'n
 Blüh'n, als begriff' ich's —
 Sagt einmal, hab' ich denn
 Gar so was Pfiffig's?

W. H.

Schlechte Anrede.

Chef (zu dem Bewerber um eine Correspondentenstelle):
 „Ihr Concept wäre ja gut, aber Sie schreiben nicht orthographisch, hauptsächlich die großen Anfangsbuchstaben ersetzen Sie durch kleine.“

Bewerber: „Bitte, das kommt daher, weil ich sehr kurz-sichtig bin.“

Süchste Zerstretheit.

Professor: „Bitte mir die Haare zu schneiden.“

Friseur: „Sehr gerne, wollen Sie aber den Hut ablegen Herr Professor.“

Professor: „Das kann ich nicht, ich krieg sonst n' Zug, ich bin nämlich glasköpfig.“

Der Stärkere.

Sieh' dort den grossen Brummer im Netz
 Die kleine Spinne hat ihn gefangen.
 So manchem Herrn der Schöpfung ergeht's
 Wie jener Fliege, der todesbangen.
 Streng' Deinen Witz an, dass Du ersinnst,
 Wie Du ausweichst dem feinen Gespinnst
 Denn bist Du erst drinn, so magst Du zerren
 Mit aller Kraft und Dich kläglich sperren,
 Es hilft Dir nichts, sei todesgewärtig!
 Mit den allerstärksten und grössten Herren
 Werden die schwächsten Frauen fertig!

Unvorsichtig.

— „Beehre mich vorzustellen, ich bin Agent der Viehverversicherungs-Gesellschaft.“

„Bedaue sehr, ich bin bereits versichert.“



Gute Anrede. „Warum laufen's den?“ — „Damit ich die armen Tiere nicht beschädige, ich hab' so ein mitleidiges Herz.“



— „I möcht schön bitten, Herr Amtmann, den Kohlbauer Hans Hans a Sau g'stohlen und i hab's aber net klan.“

Ein kluger Kopf.

Minister (zu dem Sprecher einer Bauern-Deputation): „Nun und wie steht es bei Euch um die Vegetation?“

Bauer (sich an seine Freunde wendend): „Leut'l, wischt Ihr's vielleicht, wer dösch Frauenzimmer isch?“

Unbengsam.

Rabbi (zu einem reichen Gemeindegliede): „Bedenken Sie doch, Herr Feitel, daß Sie sich der Wohlthätigkeit nicht entziehen dürfen; Ihr Urgroßvater, Ihr Großvater, Ihr Vater, sie alle waren die wohlthätigsten Gemeindeglieder...“

Feitel: „Eben deshalb, jetzt heißt es ein wenig pausiren!“

Unterschied.

Hast Du mit einem echten Freund Dich einmal just entzweit,
So währt, wenn echt die Freundschaft ist,
Nie lange solch ein Streit.

Und gleichst Du mit dem Feind Dich aus,
Weil es der Zufall bringt,
Dass dauernd dann der Friede währt,
Fast niemals es gelingt.

Dr. M.

Ein Auskunftsmittel.

Der kleine Rudi: „Tante, ich werde heute bei Dir zu Mittag essen.“

Tante: „Das hätte ich früher wissen müssen, es langt nicht aus...“

Der kleine Rudi: „Doch, Tante, es wird schon auslangen, ich werde mir halt zuerst nehmen.“

Doppeltünnig.

Student Süffel (am 2. des Monats zum Collegen): „Geh', Krummel, thu' mir den Gefallen und borge mir fünf Gulden am End' kriegst Du sie wieder.“

Muth.

Dame: „Sie haben ein Duell refusirt. Ich kann Sie nicht lieben, bis Sie wieder einen Beweis von Muth gegeben haben.“

Herr: „So bitte ich um Ihre Hand.“

Im Kaffeehause.

Gast: „Kellner, ich möchte gerne etwas Pikantes trinken.“

Kellner: „Vielleicht ein Picolo?“

Die Mode.



Was Mode kühn ersinnt,
Aller Beifall findet,
Ist ihr Kommen und ihre Gehn,
Niemand auch begründet.
Sie ist da und das genügt,
Sich ihr anzuschliessen.
Selbst ein Costüm so wie dies,
Findet froh Begrüssen.
Darum lächelt nicht darob,
Will auch dies nicht passen,
Denn die Mode muss und soll
Man stets leben lassen.
Kurz ist ohnehin ja nur
Ihre Lebensdauer,
Freilich, billig ist sie nicht
Und das fällt oft sauer.

Dr. M.